

mit Spezialisten in Polen bzw. deutschen Polenhistorikern diskutiert worden wäre – aus dem Text sind keine Arbeitszusammenhänge in diese Richtung erkennbar.

Lüneburg

Hans-Jürgen Bömelburg

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Między barokiem a oświeceniem. Sarmacki konterfekt. [Zwischen Barock und Aufklärung. Sarmatisches Abbild.] Hrsg. von Stanisław Achremczyk. (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Ketrzyńskiego w Olsztynie, Bd. 218.) Olsztyn 2002. 213 S.

Między barokiem a oświeceniem. Wojny i niepokoje czasów saskich. [Zwischen Barock und Aufklärung. Kriege und Unruhen der Sachsenzeit.] Hrsg. von Stanisław Achremczyk. (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Ketrzyńskiego w Olsztynie, Bd. 217.) Olsztyn 2004. 222 S., 4 Abb.

Beide Bände sind aus Tagungen zur polnischen Sarmatismus-Forschung mit den Schwerpunkten im 17. und 18. Jh. hervorgegangen und behandeln Fragestellungen, die deutschen Historikern bisher weitgehend unbekannt sind. Unter den Aspekten der Politik, der Wirtschaft und der Kultur wird die Bedeutung der sarmatischen Tradition und Lebensart vom Einsetzen des Verfalls der Adelsrepublik bis zu ihrem Untergang im Zuge der Teilung Polens beleuchtet.

Der erste hier zu besprechende Band befaßt sich vor allem mit dem Einfluß des Sarmatentums auf das Selbstverständnis des polnischen Adels, der im 17. Jh. vom messianischen Sendungsbewußtsein als katholische Vormauer des Abendlandes erfüllt war und sich gegen die „häretischen“ Nachbarn bewußt abgrenzte. Im Mittelpunkt der Diskussion steht der Begriff des „aufgeklärten Sarmaten“, in dem sich die tiefgreifenden Wandlungen der polnischen elitären Gesellschaft vom 17. zum 18. Jh. widerspiegeln. Der hier verwendete Begriff „aufgeklärt“ ist aber nicht mit der allgemeinen Vorstellung von „Aufklärung“ als europäischer Epoche gleichzusetzen, sondern bezeichnet den Kontrast zu den Zügen des Sarmatentums, die in der polnischen Presse der 1780er Jahre als lächerlich und rückständig kritisiert werden. Ausgehend von der Periodisierung Jacek Staszewski's, der in der Zeit der Wasakönige, dem Zeitabschnitt bis etwa 1750 und der Ära Stanislaus August Ponia-towski drei zentrale Phasen in der Entwicklung des Sarmatismusbildes sieht, wird dargelegt, daß jede von ihnen eine Vielzahl politischer und kultureller Programme aufweist. Eine wichtige Quelle zur Beleuchtung sarmatischer Mentalität und Standesauffassung sind Testamente und Güterinventare, aber auch Tagebücher, Memoiren, Dichtungen und Satiren. Der idealisierte Sarmate stellte den allgemeinen Nutzen des Staates über seine eigene Interessen, er war ein treuer Katholik und hielt die Erinnerung an seine Vorfahren in Ehren. Bewußt grenzte sich der dem Sarmatentum verpflichtete Adel von anderen Bevölkerungsschichten ab; auch Repräsentanten des gebildeten Bürgertums, das in Polen ohnehin schwach entwickelt war, gewährte er keine Aufnahme in seinen Kreis. Die Eigenarten des Sarmatismus und der polnischen Verfassungsverhältnisse wurden im Ausland häufig mißverstanden. Ein Beispiel dafür liefert eine hier vorgestellte englische Satire aus der Zeit um 1700, die davor warnte, die marionettenhafte Größe des polnischen Königs und die republikanische Freiheit des Adels vor dem Hintergrund des Katholizismus auf Großbritannien zu übertragen.

Als Diener zweier Herren stand der litauische Magnat Boguslaus Radziwiłł zwischen zwei Herrschaftsauffassungen, wie sie unterschiedlicher kaum sein konnten. Daß er sich trotz seines „sarmatischen Selbstverständnisses“ für den Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm entschied, lag vielleicht an seiner Absicht, mit dessen Hilfe die ihm entzogenen litauischen Güter und seinen früheren Rang in der Adelsrepublik zurückzubekommen. Ein Diskussionspunkt bleibt, wieweit er die Rolle eines sachlichen Vermittlers bei der Vorbe-

reitung der Verträge von Wehlau und Bromberg 1657 gespielt hat. Eine andere politisch tätige und dem Sarmatismus anhängende Persönlichkeit war Kazimierz Zawadzki, der sich mit Danzig in einem langandauernden Streit um die Starostei Putzig befand und das von König Johann Kasimir geschlossene Wehlauer Abkommen wegen der fehlenden Zustimmung der Adelsrepublik für ungültig erklärte. Zeitlich etwas aus dem Rahmen fallen die Äußerungen über den polnischen Adel in der preußischen Provinz „Neuostpreußen“ (1795-1806). Dieser blieb weitgehend aus dem preußischen Staatsdienst ausgeschlossen, wofür die Unkenntnis der deutschen Sprache, des preußischen Rechts und der Vorschriften und weniger nationale Vorbehalte verantwortlich waren.

Im zweiten Band skizziert zunächst Jacek Staszewski den Einfluß von Kriegen und Unruhen auf die Verhältnisse der „Sachsenzeit“ – gemeint ist damit die Herrschaft der Wettiner in der Adelsrepublik. Einen Hauptfaktor der Evolution von Kriegen, an denen Polen teilnahm, sieht er in ihrer Verbindung mit dem politischen Bewußtsein und der Mentalität der Gesellschaft, in welchen der Bewahrung größere Bedeutung als der Reflexion zukam. Diese fand ihren Ausdruck eher in der religiösen Literatur. Wichtig ist sein Hinweis, daß die Haltung Augusts des Starken und Polens bei Ausbruch des Großen Nordischen Krieges nicht nur von außenpolitischen Faktoren, sondern auch von den inneren Verhältnissen der Adelsrepublik bestimmt gewesen ist, die durch den Konflikt mit der einflußreichen Magnatenfamilie der Sapieha vor einer Zerreißprobe stand. Ursachen für die inneren Wirren des Landes waren vor allem der Versuch Augusts, auf kriegerischem Weg seine eigene Macht und die seines Hauses zu erweitern, sowie die auf Lebensdauer verliehenen öffentlichen Ämter und das Scheitern der notwendigen Reformen am Widerstand des Adels. Ein Beispiel für das fehlende patriotische Bewußtsein der Anhänger Stanislaus Leszczyńskis im Polnischen Erbfolgekrieg, die sich in der Konföderation von Dziaków zusammengeschlossen hatten, ist ihr stärkeres Engagement im inneren Kräftespiel der Parteien und Faktionen als im Einsatz gegen die heranrückenden russischen Truppen. Als entscheidendes Kriterium im Mentalitätswandel des Adels bezeichnet St. eine neue Form von Patriotismus, die zwischen 1760 und 1770 aufkam, auf der Verschmelzung der traditionellen sarmatischen Mentalität mit Bestrebungen zum Umbau des Staates beruhte und sich an den Idealen der Antike orientierte.

Zwei Beiträge über die Lage im Ermland und in Polnisch Livland geben Aufschluß über die Auswirkungen der Kriege auf Randterritorien des polnisch-litauischen Doppelreiches. Weitere Themen sind die Vorbereitungen der Anhänger Leszczyńskis zur Verteidigung der Republik (diese scheiterten vor allem wegen der inneren Uneinigkeit und der falschen politischen Einschätzung der Großmächte, z.B. Frankreichs, das nur symbolische Hilfe leisten wollte) sowie die Emigration des Elekten (nicht Königs) Stanislaus und seiner Parteigänger nach Königsberg, die bis dahin in eine polnische und eine litauische Konföderation gespalten waren und auch dort keine harmonische Zusammenarbeit entwickeln konnten. Daneben finden sich in dem Band Informationen über das litauische Artilleriewesen 1717-1764, die u.a. auf Quellen des Radziwiłł-Archivs in Warschau beruhen und erkennen lassen, daß dieses aufgrund schlechter Organisation und ungenügender finanzieller Mittel kaum einsatzfähig war. Ein düsteres Bild vom Niedergang und Verfall vermitteln auch die Dichtung und die Korrespondenz des Adels der Sachsenzeit. Sie knüpften häufig an die Katastrophe des Nordischen Krieges an, die nicht nur das Einheitsgefühl des Adelsstandes, sondern auch die feudale Gesellschaft insgesamt als hierarchische Struktur der Rechte und Pflichten in ihren Grundfesten erschüttert habe. Kriege konnten aber auch zu positiven Effekten führen, wie die Konzeptionen einer „Kultur der Krise“ erhellen. So bewog viele Adlige die Furcht, ihre Tradition und das väterliche Erbe zu verlieren, dazu, ihre wertvollen Dokumente und Archive in Klöstern und Festungen zu deponieren. Einen gewissen Freiraum in einer Zeit der Kriege und Epidemien bot die politische Satire, die erkennen läßt, daß es manchmal angebracht ist, auf Repression und Brutalität mit Humor und Witz zu antworten.

Berlin

Stefan Hartmann